Nr. 203. | Mittwoch, 30. August | 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 20 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Militär und Civil.

Die gegenwärtig zu Recht bestehende Militärgerichtsordnung wird wieder einmal durch das Verfahren grell beleuchtet, welches sich an das mehrfach erwähnte Rencontre des Lieutenants von Bosse und des kaum sechsjährigen Sohnes des Directors Leitzen in Braunschweig angeschlossen hat. Der Vorgang hat sich am 26. Mai d. J. auf einem im Besitz der Stadt Braunschweig befindlichen und der Benutzung des Publikums vorbehaltenen, dem Militär nicht eingeräumten Theil des „kleinen Exerzierplatzes" zugetragen. Nach der Darstellung, welche in der Braunschweiger Stadtverordnetenversammlung am 22. Juni gegeben wurde, hatte der Lieutenant von Bosse, der auf dem Platze, wo Reiter nichts zu suchen hatten, ein Pferd zuritt, daselbst den kleinen Knaben gehetzt und mit der Reitpeitsche mißhandelt und Leute, die sich ihm entgegenstellten, mit Ueberreiten bedroht. Eine Zuschrift des Generallieutenants von Bock an die Stadtverordneten, die sich auf das Ergebniß der „gerichtlichen Untersuchung" stützt, stellt die Sache so dar, daß der Lieutenant dem Kinde nur einen leichten Schlag versetzt habe, der nur eine „leichte Züchtigung" für eine „kindliche Ungezogenheit" gewesen sei. Durch die in dem Brief des Herrn Generallieutenants enthaltene Bemerkung, daß der Vorgang in der Stadtverordnetenversammlung in „übertriebener und dem Lieutenant von Bosse nachtheiliger Weise" dargestellt sei, fühlt sich Herr Director Leitzen insofern gekränkt, als er darin den Vorwurf erblickt, eine geringfügige Sache zu einer cause célèbre aufgebauscht zu haben. Dagegen verwahrt er sich in einer Zuschrift an das „Brschwg. Tgbl." wie folgt:

„In der Sitzung der Stadtverordneten vom 24. August wurde ein Schreiben des Commandeurs der 20. Division, Generallieutenant v. Bock, verlesen, in welchem behauptet wird, daß die vom Stadtverordneten Lord gegebene Schilderung des bekannten Falles von Bosse, die sich mit meiner „Klage" fast völlig deckt, den Sachverhalt, der durch die nunmehr beendete gerichtliche Untersuchung festgestellt sei, in übertriebener und dem Lieutenant v. Bosse nachtheiliger Weise dargestellt habe. Ich muß darin den Vorwurf erblicken, daß ich etwa eine geringfügige Sache zu einer cause célèbre aufgebauscht hätte, und mich dagegen verwahren. Als ich meine Klage gegen den Lieutenant v. Bosse — und von dieser hatte ich Herrn Lord zum Gebrauch in der Stadtverordneten-Sitzung eine Abschrift gegeben — niederschrieb, hatte ich nicht die Absicht, Herrn v. B. zu nahe zu treten; ich habe deshalb die Darstellung sogar stark abgeschwächt und war mir bei jedem Satze bewußt, daß ich jedes Wort darin durch eine Zeugenaussage würde decken müssen. Ich selbst habe den Vorgang nicht gesehen. Ich mußte mich auf die Erzählung von Augenzeugen verlassen, deren ich nur acht als Zeugen namhaft machte. Von diesen sind fünf vernommen, und wie sie heute noch erklären, haben sie in dem Verhöre dasselbe gesagt, wie mir. Die Darstellung des Thatbestandes in dem Schreiben des Commandeurs der 20. Division scheint sich auf die Aussage des Herrn v. Bosse und auf das Protokoll der Aussage meines kleinen Sohnes zu stützen. Mit dieser letzteren „Aussage" hat es aber eine eigene Bewandtniß, wie folgende Erinnerung an das Verhör, welches ich am Tage nachher, nämlich am 23. Juni, niedergeschrieben habe, des Weiteren zeigen wird.

Nachdem wir eine Stunde hatten warten müssen, wurden wir zum Verhör hereingerufen. Der Junge war natürlich befangen. Die Frage nach seinem Namen beantwortete er noch mit lauter Stimme, dann wurde er immer leiser, bis nichts mehr aus ihm herauszukriegen war. Der Auditeur war sehr freundlich zu ihm, sagte, er hätte auch so einen kleinen Jungen, nahm ihn bei der Hand und redete viel und schnell auf ihn ein; aber statt ihn dadurch zutraulich zu machen, verblüffte er ihn noch mehr. Der Junge fing an, zu weinen und beantwortete alle Fragen nur mit leichtem Kopfschütteln oder Nicken. Die Fragen erregten meine Verwunderung; sie lauteten z. B. also:

„Der Herr hat Dich geschlagen?" Der Junge nickte. — „Er hat Dich über den Rücken geschlagen, nicht wahr?" Der Junge nickte. — „Ueber den Kopf hat er Dich doch nicht geschlagen, wie?" Er schüttelt den Kopf. — „Er hat Dich einmal geschlagen?" Nicken — „Weiter doch nicht?" Schütteln.

Also wurde protocollirt, daß der Junge ausgesagt habe, der Lieutenant v. Bosse habe ihm nur Einen Hieb versetzt.

Dann wieder über das von mir behauptete Hetzen lautete das Verhör so: „Warum liefst Du denn fort, als der Herr auf Dich zuritt?" Keine Antwort. — „Wenn Du nichts gethan hattest, brauchtest Du doch nicht fortzulaufen!" Keine Antwort. — „Wo liefest Du nun hin?" Mit weinerlicher Stimme: „Auf den Exer." — Hier muß ich zur Erläuterung hinzufügen, daß bei den Kindern diese Abkürzung für Exercierplatz im Gebrauch ist. — „Und da kam er hinter Dir her?" Nicken. — „Warum bliebst Du denn stehen?" Keine Antwort. — „Du konntest doch noch laufen?" Nicken. — „Aber warum liefest Du nicht, der Platz war doch noch groß genug?" Nicken. — „Nicht wahr, er ritt um Dich herum und da bliebst Du stehen, und da schlug er Dich?" Nicken. — „That denn das weh? Nicken. — „Na die Schmerzen hörten aber bald auf; nachher that es doch nicht mehr weh?" Schütteln.

In dieser Weise wurde aus ihm oft das Gegentheil von dem herausgefragt, was er mir früher erzählt hatte.

Nur in einem Punkte, in dem, welcher seine eigene Schuld betraf, blieb er beharrlich beim Kopfschütteln. Der Auditeur fragte wiederholt, ob er nicht Sand in die Höhe geworfen und Juchhe dazu gerufen habe, um das Pferd einmal schön springen zu sehen.

Ich machte nunmehr darauf aufmerksam, daß auf dieses Verhör des Kindes nicht viel zu geben sein dürfte. Das Kind habe nicht ein so scharfes Gedächtniß für die Einzelheiten jenes Vorganges, zumal aus pädagogischen Gründen und namentlich um ihm den Furcht erregenden Vorgang aus dem Gedächtniß schwinden zu lassen, absichtlich vermieden war, mit ihm oder in seiner Gegenwart über den Fall zu sprechen. Höchstwahrscheinlich habe es sogar unter dem Eindrucke des verwirrenden Schreckens die für es geringeren Nebenumstände nicht einmal scharf aufgefaßt, denn ich hätte schon unmittelbar nach dem Vorfalle kein klares Bild aus den Erzählungen des Kindes gewinnen können. Darauf erwiderte der Auditeur: „Auf die Aussage des Kindes kommt Alles an." Und als ich auf die Augenzeugen verwies, sagte er: „Die sind ja alle Socialdemokraten; (!!) wo ein Offizier in Frage kommt, geben sie sich die größte Mühe, ihn hineinzulegen. Das kennen wir. Auf deren Aussagen geben wir garnichts." Die Zeugen sind übrigens nachher vernommen und beeidigt worden.

Zu Beginn der Verhandlung war festgestellt worden, daß der Junge erst $5^1/_2$ Jahre alt war und seit einem Vierteljahre in die Schule ging. Als nun das Protokoll von der „Aussage" des Jungen dictirt war, fragte der Auditeur, ob er seinen Namen schon schreiben könne, wie es schien, in der Absicht, das Protokoll unterschreiben zu lassen. — Soweit von dem Verhör.

Nun möchte ich der „Braunschw. Landesztg." gegenüber, welche den Fall mit der Spitzmarke „Bestrafter Unfug" aufs Neue bespricht, in einer Weise, deren ich mich wirklich nicht versehen hätte, bemerken, daß von „Schwielen am folgenden Tage" nie die Rede gewesen ist, sondern von einer rothen Spur nach sechs Stunden, wie sie in ihrem eigenen Berichte über die betreffende Stadtverordnetensitzung hätte nachschlagen können. Ferner: Die Berechtigung des Reiters, ungezogene Kinder selbst zu züchtigen, wurde auch in jenem Verhör erörtert. Der Auditeur suchte mir ohne Erfolg klar zu machen, daß ich in meinen väterlichen Rechten nicht beeinträchtigt sei. „Wie soll sich denn ein Reiter gegen boshafte Angriffe der Straßenjungen wehren?" rief er aus. Darauf gab ich zu, daß ich mir den Reiter solchen Angriffen gegenüber wohl in einer Art von Nothwehr denken könne, indeß — wollte ich fortfahren, der Fall läge hier ja garnicht vor, weil hier kein boshafter Angriff geschehen wäre — aber er ließ mich nicht weiter reden, sondern fiel ein: „Nun, sehen Sie wohl? Nothwehr! Ganz richtig! In Nothwehr hat sich der Herr befunden!"

Nun bitte ich Einen! Kann sich ein Husarenoffizier zu Pferde einem $5^1/_2$jährigen Kinde gegenüber in Nothwehr befinden?! Er hatte allerdings nicht umgeschnallt. Kann das wirklich sein, so besorge ich, daß uns der Kaiser von Liliput eines Tages mit Krieg überzieht nnd mit seiner niedlichen Garde unsere stolzen Reiter-Geschwader in die Flucht treibt. Nein, wenn schon die besten Reiter des Husaren-Regiments — und der Herr v. Bosse soll einer der besten sein — von spielenden Kindern nervös werden, so mögen sie von den freien Plätzen fortbleiben und ihre Pferde in den geschlossenen Reitbahnen trainiren, die wir Steuerzahler ihnen in opulentester Raumbemessung haben bauen müssen. Da werden sie nicht gestört.

Leitzen.

Es wäre zur weiteren Aufklärung des Falles, — obwohl sich ja Jeder bereits darüber längst klar sein wird, wie er denselben zu beurtheilen hat, — von besonderem Interesse, zu erfahren, was die anderen fünf vernommenen Zeugen vor dem Militärgericht bekundet haben. Nach den Leitzen'schen Andeutungen scheint es nicht, als hätte ihre Darstellung des Falles den Lieutenant v. Bosse einem $5^1/_2$jährigen Knaben gegenüber als in der „Nothwehr" befindlich zeigen wollen.

Die Abnahme der Kinderarbeit.

Nach Berichten der preußischen Gewerberäthe für das Jahr 1892 ist die Zahl der Fabrikarbeiter zwischen 14 und 16 Jahren sowie der in Fabriken beschäftigten Kinder unter 14 Jahren um je rund 4000 heruntergegangen. In den „Berliner Pol. Nachr." wird die Abnahme der Kinderarbeit als ein erfreulicher Fortschritt bezeichnet, während die genannte Correspondenz sich gegenüber der gleichen Erscheinung der in Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter zwischen 14 und 16 Jahren auf einen anderen Standpunkt stellt. Sie weist nämlich darauf hin, daß diejenigen jugendlichen Arbeiter, welche nicht in den Fabriken beschäftigt werden, zu anderen Beschäftigungen gelangen, die ihnen, wie z. B. in der Hausindustrie, weit weniger zuträglich sind. Dabei wird aber übersehen, daß die Abnahme der Kinderarbeit in den Fabriken auf dieselben Gründe zurückzuführen ist, aus denen sich die Abnahme der jugendlichen Arbeiter erklärt.

Von besonderem Interesse in dieser Richtung ist der Bericht des Mindener Fabrikinspectors, aus dem zu ersehen ist, daß sich in seinem Bezirke während eines einzigen Jahres die Zahl der Kinder in Fabriken fast auf ein Viertel vermindert hat. Im Jahre 1891 betrug sie 1883, im folgenden Jahre dagegen nur 524. Aber der Mindener Fabrikinspector, Gewerberath Räther, warnt davor, günstige Schlüsse aus diesen Zahlen zu folgern. Die Abnahme der Kinderbeschäftigung sei nur eine scheinbare, weil die Kinder aus den geordneten Fabrikverhältnissen in die viel ungünstigere Hausindustrie übergetreten sind.

Wir haben also hier genau dieselbe Erscheinung, welche die „Berl. Pol. Nachr." bezüglich der jugendlichen Arbeiter für beklagenswerth erachten. Beides sind Folgen der letzten Gewerbeordnungsnovelle, die natürlich vom Gesetzgeber keineswegs beabsichtigt worden sind. Das Uebel wird sich voraussichtlich noch steigern, wenn mit dem 1. April 1894 die Gewerbeordnung in ihrem vollen Umfange in Kraft tritt und die Kinderarbeit vollständig aus den Fabriken verbannt ist. Dabei ist es nach Ansicht des Gewerberathes Räther schon jetzt nicht zweifelhaft, daß ein großer Theil der Hausarbeiter nicht nur zur Familie gehörige, sondern auch fremde Personen beschäftigt. Will man daher die Absichten des Gesetzes wirklich durchführen und namentlich den Kindern den ihnen zugedachten Schutz sichern, so wird man doch früher oder später daran gehen müssen, auch für die Hausindustrie Schutzbestimmungen zu erlassen.

Die Schwierigkeiten eines derartigen gesetzlichen Vorgehens sind sicherlich nicht zu unterschätzen, aber es geht doch nicht an, Mißstände fortbestehen zu lassen, für die der Staat selber bis zu einem gewissen Grade die Verantwortung zu tragen hat.

Politische Tagesschau.

Danzig, 29. August.

Die gegenwärtige wirthschaftliche Lage. Wer sich ständig mit den Aeußerungen wirthschaftlicher Corporationen befaßt, der wird finden, daß ihr Urtheil über die thatsächliche Lage fast immer ein zutreffendes ist, wenn auch die Nuancirungen je nachdem anders lauten. Nun läßt sich nicht bestreiten, daß die jetzt hervortretenden Urtheile wieder allgemein ungünstig klingen. So sehr der politische und wirthschaftliche Standpunkt der Urtheilenden verschieden sein mag, darüber sind Alle einig, daß die jetzigen Zustände wenig erfreulich sind und die fortgesetzte Beunruhigung des Erwerbslebens die schwersten Schäden im Gefolge hat, an die jene nicht zu denken scheinen, denen diese Beunruhigung zu danken ist. Selbst in den Fachblättern kommt die unbehagliche Stimmung der gewerblichen Kreise mehr und mehr zum Ausdruck. Der „Export", der allerdings das Unterbleiben einer Berliner Weltausstellung nicht verschmerzen kann, unterzieht die wirthschaftliche Lage einer schonungslosen Kritik, in der er die „geradezu hochachtenswerthe Zähigkeit" der Industriellen in der Aufschließung des ausländischen Marktes in einen wirksamen Gegensatz zu den Maßnahmen der Regierung bringt. Dabei führt er aus:

Seit ca. 6 bis 7 Jahren wird jedes größere Unternehmen, welches unsere Beziehungen zum Auslande

---

Glück auf!

Roman aus dem Harze von O. Elster.

5) [Nachdruck verboten.]

Da gab es denn Vieles zu erzählen! Neulich der verunglückte Kaffee bei der Frau Doctorin, als der Kuchen nicht ausreichte! Und dann der Kaffee bei der Frau Postdirector, welche noch nicht einmal goldene Mokkalöffel besaß! Und erst der Thee bei der jungen Frau Assessor! Das war doch recht albern von der jungen Frau, daß sie jeden Augenblick nach der Thür sah, ob ihr theurer Gatte, der Herr Assessor, noch nicht nach Hause käme! Na, der Herr Assessor würde sich schon nicht verlieren. Als Junggeselle hatte er es toll genug getrieben, wie wenigstens die Frau Directorin zu erzählen wußte.

Während dieser höchst angenehmen Gespräche der älteren Damen hatte die junge Welt an der langen Kaffeetafel im Tanzsaal Platz genommen. Jede Dame erhielt einen Strauß frischer Blumen in den Farben der verschiedenen Verbindungen. Am prächtigsten nahmen sich die blau-weiß-rothen Hyacinthensträußchen der Montanen aus, so meinte wenigstens Ella, die Blumen mit schelmischem Seitenblick auf Fredrigo an ihr keckes Stumpfnäschen führend. Der ganze Saal duftete nach frischem Kuchen und Kaffee, sowie nach den grünen Tannenzweigen, mit denen die Wände verziert waren. Auf der mit Tannen geschmückten Estrade stimmten die Musiker ihre Instrumente. Als die erste Fanfare ertönte, öffneten sich die Flügelthüren und Wirth und Wirthin, gefolgt von frischen, feiertäglich geputzten Mägden, trugen die mächtigen, mit dem braunen duftenden Trank angefüllten Kaffeekannen herein.

Unter Plaudern und Lachen, Scherzen und Necken ward der Kaffee eingenommen. Ella, welche zwischen Frederigo Prado und John Lee saß, war voller Humor und übermüthiger Laune. Gar reizend wußte sie zu schwatzen, gar schelmisch zu lachen und so allerliebst ihre kleine Hausfrauenpflichten beim Einschänken des Kaffees zu erfüllen, daß man es John Lee wahrlich nicht verdenken konnte, wenn er seine eigene Dame, eine Professortochter, in „höheren Gemestern" wie Ella sagte, ein wenig vernachlässigte, um sich der schönen Ella Ebeling zu widmen. Auch Frederigo wurde durch die fröhliche Laune angesteckt; er plauderte angeregt und lebhaft mit Ella; er konnte nicht umhin, ihre Grazie, ihren Geist, ihren Witz zu bewundern, und er ertappte sich sogar öfter dabei, wie er sich über John Lee ärgerte, wenn der lange Schotte Ella allzu grobkörnige Schmeicheleien sagte. Und auch darüber ärgerte er sich, daß es schien, als ob Ella diese Schmeicheleien gern hörte. Wenn aber das junge Mädchen sich vertraulich ihm zuneigte und flüsterte: „Lassen Sie doch nur den armen Mister John gewähren! Er will sich für seine Professorentochter ein wenig entschädigen," dann war er wieder zufrieden und mußte unwillkürlich über Ellas Schelmerei, den langen John Lee und die Professorentochter in „höheren Semestern" lachen.

Endlich wurde die Kaffeetafel aufgehoben. Die Tische und Stühle waren rasch zur Seite gerückt und lustig auffordernd klangen die ersten Takte eines Strauß'schen Walzers durch den Saal. Umschlungen von den Armen Frederigos flog Ella dahin. Ach! Wie pochte ihr Herz! Wie glühten ihre Wangen! Wie blitzten ihre Augen! Sie liebte Frederigo Prado — ja sie liebte ihn, das fühlte sie in diesem Augenblicke so recht, wie sie sich in seine Arme schmiegen konnte. Und er — er sollte sie wieder lieben. Er sollte die blonde Fredda vergessen! Er sollte ihr gehören, ihr fürs ganze Leben! Inniger schmiegte sie sich an seine Brust und mit leisem, scheuen Druck legte sich ihre Hand in die Seinige. — Und da — ein seliges Gefühl durchströmte ihr Herz — empfand sie den leichten Gegendruck seiner Hand und spürte daß er sie fester an sich preßte. In ihrem Herzen jubelte es auf. Sie würde den Sieg davon tragen.

Und Frederigo? Auch in seinem Herzen quoll ein seltsam warmes, beseligendes Gefühl empor, als er die weiche Gestalt Ellas in seinen Armen hielt. Berauschend fast umwogte ihn der Duft der Hyazinthen, der sich mit dem zarten Parfüm von Ellas Locken vermischte. Ihre vorhin so übermüthig blitzenden Augen sahen jetzt mit scheuer Innigkeit zu ihm empor und die halb geöffneten rothen Lippen leuchteten ihm, wie ein eben aufgebrochenes, thaufrisches Purpurröslein entgegen. Er befand sich in einem Taumel, in einem Rausch der Sinne; er vergaß alles um sich her, er vergaß auch das stille von blonden Locken umrahmte Antlitz Freddas. Er wich den ganzen Abend nicht von Ellas Seite, sodaß er sich dem Zorn der übrigen Mädchen aussetzte und sein „auffallendes Benehmen" einer scharfen Kritik seitens der alten Damen unterzogen wurde.

Doch auch dieser Abend mußte ein Ende nehmen. Der Mond stand hoch am nächtlichen Himmel, als klingend und klirrend die Schlitten vorfuhren, um die fröhliche Gesellschaft wieder nach der Stadt zurück zu bringen.

War die Ausfahrt schon herrlich gewesen, so war die Rückkehr von einem romantischen Zauber umflossen, der selbst die Herzen der älteren Damen und Herren gefangen nehmen mußte. Lautlos ruhte die monderhellte Winternacht über der durch die blitzende Schneedecke verhüllte Erde. Nur das Geläute der unzähligen Glocken, das Knirschen des Schnees, das Schnauben der Pferde unterbrach die Stille der Nacht, durch welche dann und wann ein lauter Knall der Peitschen klang, sodaß die Damen in den Schlitten erschreckt empor fuhren. Als die Dämmerung des Waldes die Schlitten umfing, der Mond sich hinter den Bergen versteckte, die Bäume leise rauschten und knarrten und zuweilen der unheimlichen Schrei einer Eule durch die stille Nacht schallte, da schmiegte sich wohl manches junge Mädchen ängstlich an ihren Begleiter und duldete es, daß er die Decken fester um sie legte. Als indessen die Musik, welche sich in der Mitte des Zuges befand, ein lustiges Studentenlied anstimmte, war der Zauberbann gebrochen und alle Herren wie Damen, stimmten fröhlich in das Lied mit ein.

Nur Ella saß still da. Sie wußte recht wohl, daß Frederigo diese laute Fröhlichkeit nicht liebte; deshalb unterdrückte sie die Lust mit zu singen und fühlte sich auf das köstlichste belohnt durch den feurig-dankbaren Blick ihres Begleiters.

Die Stadt war erreicht. Noch einmal ein fröhliches „Glück auf", dann trennten sich die Schlitten, um die Damen nach Haus zu bringen. Für Frederigo und Ella war der Augenblick des Abschiedes gekommen. Tante Lore war eingeschlafen; mühsam ermunterte sie sich, reichte Frederigo die Hand, bedankte sich für die angenehme Unterhaltung und stieg langsam die Treppe hinauf, nach dem Hausschlüssel in der Tiefe ihrer Tasche suchend. Frederigo hatte die Zügel dem Kutscher zugeworfen, welcher langsam davon fuhr. Der junge Student stand mit Ella am Fuße der Treppe, ihre Hand in der seinen haltend. Wie sonderbar! Heute Morgen noch hatte er nur flüchtig an Ella gedacht und jetzt vermochte er es kaum über sich, ihre warme kleine Hand freizugeben. Ella blickte lächelnd zu ihm auf. Ihre weißen Zähnchen blitzten gleich Perlen zwischen den rothen Lippen hervor, da überkam ihn heiß aufquellend der Wunsch, die rothen Lippen zu küssen, er beugte sich zu ihr nieder und bat leise flüsternd: „Ella, mein Schlittenrecht."

Ob sie ihm die Lippen gereicht; ob er die zierliche Gestalt an sich gezogen, sie wußten es später nicht zu sagen. Einen Augenblick brannten ihre Lippen leidenschaftlich heiß aufeinander und ihr Arm umschlang liebend seinen Nacken.

Der Tante Lore war es inzwischen glücklich gelungen, die Hausthür zu öffnen.

„Kommst Du, Ella?"

„Ja, Tante, sofort!"

„Auf Wiedersehen, sußes Mädchen," flüsterte Frederigo. Noch einmal fühlte er ihren süßen Händedruck, dann sprang Ella leichtfüßig die Stufen hinauf, winkte mit der Hand und war in dem dunkel gähnenden Hausflur verschwunden. Knarrend schloß sich die schwere Thür. Einsam, tief aufathmend stand Frederigo da in der feierlichen, stillen, sternenhellen Winternacht.

IV.

Es war eine traurige Fahrt gewesen, welche Fredda nach ihrer Heimath zurückgebracht hatte. Das junge Mädchen hatte viel geweint während der langen, einsamen Stunden der Eisenbahnfahrt. Ihr war so beklommen ums Herz. Sie konnte sich selbst diese qualvolle Angst nicht erklären. Es war ihr, als habe sie von dem Glück ihres Lebens Abschied genommen. Bald sah sie ihre Mutter sterbend auf dem Lager liegen, bald stieg vor ihren Augen die Gestalt Frederigos empor, mit bleichem, verzerrten Antlitz, düsteren, thränenerfüllten Augen, die Arme sehnsüchtig nach ihr ausstreckend. Bald glaubte sie das spöttische Auflachen ihrer Cousine zu vernehmen, mit dem Ella am Abend vorher ihr Frederigo entführt hatte. Mit Gewalt verscheuchte sie die wirren Bilder ihrer Phantasie und athmete erleichtert auf, als der Zug in den Bahnhof ihrer Heimathstadt einfuhr.

ausdehnen soll, bei uns in der Geburt erstickt, unter Hinweis auf den „bevorstehenden Krieg". Das Fühlen und Denken der ganzen Nation wird auf diesen gerichtet, fortgesetzte Bange vor dem grausigen Schauspiel erzeugt, welches Europa unter Blut und Thränen setzen soll! Und diese furchtbare Last, welche die Gemüther nirgends mehr als in Deutschland lähmt, belastet den Unternehmergeist, hindert ihn den Alpdruck einer nun schon an die 3 Jahre währenden ruinösen Krise zu durchbrechen. Die Aengstlichkeit, die dem Mangel an Selbstvertrauen so ähnlich sieht wie ein Ei dem andern, die zu einer förmlichen Manie in den leitenden politischen Kreisen geworden ist, muß endlich einmal fallen, wenn anders wir wirthschaftlich nicht ruinirt werden und unser Ansehen und die Achtung vor uns im Auslande nicht auf den Gefrierpunkt herabsinken sollen. Entweder wir fühlen uns stark, und dann ist es Feigheit, Schwäche zu zeigen, oder wir sind in der That schwach, und dann haben wir um so mehr Ursache, uns die Mittel zur Stärkung zu verschaffen. Den Beunruhigungsbacillus durch eine kräftige, zuversichtliche Haltung und gelegentliche kräftige energische That seitens der Reichsregierung auszurotten, wäre eine völkerbefreiende That. Jetzt haben alle Deutsche nur das Gefühl, als wenn wir uns auf der ganzen Linie in der den Rückzug einleitenden Defensive befinden, ein Gefühl, welches jeden Kämpfer demoralisiren muß.

Es wird sich nicht gut leugnen lassen, daß der „Export" thatsächlich dem Gefühl, das in industriellen Kreisen herrscht, Ausdruck gegeben hat. In dem Gewerbe, das nicht für den Weltmarkt arbeitet, ist die Stimmung nach den uns tagtäglich zugehenden Mittheilungen um kein Haar besser. Der „neue Kurs" nahm bei seiner Inaugurirung einen Anlauf, der ermatteten Industrie ein Abzugsventil zu eröffnen, aber der Anlauf wurde bald selbst so matt, daß es den Agrariern leicht wurde, den Zügel zu ergreifen und den führenden Gaul rückwärts zu reißen. Seitdem nahm das Gefühl, daß wir uns in der „Defensive des Rückzugs" befinden, an Intensität merklich zu.

* * *

Zum russisch-deutschen Zollkriege. Der russische Finanzminister Witte hat sich am Sonnabend auch noch in Moskau über die Zollverhandlungen geäußert. Er erklärte dabei, neue principielle Frage würden nicht mehr angeregt werden. Es würden sowohl die Interessen der Industrie und des Handels wie auch die der Landwirthschaft wahrgenommen werden, und er hoffe, die goldene Mitte zu treffen, die es ermögliche, alle diese Interessen sicherzustellen.

Zur Aufrechthaltung der Getreidepreise in Rußland hat die von der Hauptintendantur der Verwaltung des Kriegsministeriums einberufene Conferenz von Vertretern verschiedener Verwaltungszweige behufs Ventilirung der Frage des direkten Einkaufs von Roggen von Landwirthen für die Bedürfnisse der Armee eine solche Maßnahme für zweckmäßig erachtet und das Quantum des für das nächste Jahr anzuschaffenden Roggens auf 30 Millionen Pud festgesetzt.

* * *

Die endgültige Niederlage der Silberleute. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat mit 225 gegen 128 Stimmen ein Amendement, welches freie Silberprägung im Werthverhältniß von 16 : 1 (Gold zu Silber) vorschlug, verworfen, ebenso ein Amendement Bland, welches das Verhältniß auf 17 : 1 festsetzte, mit 230 gegen 100 Stimmen und endlich ein drittes Amendement, welches das Verhältniß von 18 : 1 bestimmte, mit 239 gegen 102 Stimmen abgelehnt. Darauf wurde der Antrag Wilson betreffend die Abschaffung der Sherman-Bill mit 239 gegen 110 Stimmen angenommen. Der Gesetzentwurf geht nunmehr an den Senat.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. August.

Genossenschaften in Deutschland. Nach dem auf dem allgemeinen Verbandstage der deutschen Genossenschaften zu Stettin dieser Tage erstatteten Jahresbericht des Genossenschafts-Anwalts Herrn Schenck sind dem Anwalt gegenwärtig bekannt 4791 Creditgenossenschaften, 2770 Genossenschaften in einzelnen Gewerkszweigen, 1283 Consumvereine und 77 Baugenossenschaften. Von diesen Genossenschaften sind eingetragen mit unbeschränkter Haftpflicht 6892, mit beschränkter Haftpflicht 1392, mit unbeschränkter Nachschußpflicht 75 und nicht eingetragen 552. Der allgemeine Verband mit 1493 Genossenschaften ist weitaus der älteste der bestehenden Verbände, der größte ist aber jetzt der allgemeine Verband der landwirthschaftlichen Genossenschaften. Ihm gehören an 1772 Genossenschaften, darunter 12 Centralgenossenschaften, 514 Creditgenossenschaften (meist in Hannover, Hessen und Baden), 691 landwirthschaftliche Creditgenossenschaften (die meisten in Hessen, der Rheinpfalz und Rheinland) 524 und Molkereigenossenschaften. Zum Verband der polnischen Genossenschaften gehören 77 Genossenschaften, dem Generalanwaltschaftsverband ländlicher Genossenschaften nach dem System Raiffeisen für Deutschland 1175 Genossenschaften, meist Darlehnskassenvereine. Sonderverbände giebt es noch in Württemberg mit 577 landwirthschaftlichen Creditgenossenschaften und in Unterfranken und Aschaffenburg mit 268 Darlehnskassenvereinen nach dem System Raiffeisen, in Westfalen mit 229 solchen Darlehnskassenvereinen, in Rheinland mit 140 Genossenschaften 2c.

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ist am Montag in Würzburg eröffnet worden, nachdem am Sonntag eine Begrüßungsfeier stattgefunden hatte. Unmittelbar nach der Konstituirung fand die erste geschlossene Versammlung statt, in welcher Lokalpräsident Dr. Thaler in einer Ansprache die katholische Einigkeit feierte. Es wurde das Antwortschreiben des Papstes auf die Anzeige des Lokalkomitees verlesen, welches eine Anerkennung für die Katholiken Deutschlands und die großen Erfolge der bisherigen Katholikentage enthält. Zum Präsidenten des Katholikentages wurde Graf Galen, zum ersten Vicepräsidenten Freiherr v. Soden, zum zweiten Vicepräsidenten Prof. Henner gewählt. Die Theilnehmerzahl des Katholikentages betrug etwa 2000. Die Geistlichkeit und der Adel waren besonders stark vertreten. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden sprach Professor Schell über den Atheismus an den Universitäten und Professor Schädler für die Rückberufung der ausgewiesenen Orden. Wie verlautet, soll die Gründung eines Bauernbundes auf katholischer Grundlage von maßgebender Seite beschlossen sein.

Socialistische Jugendschriften. Die Herausgabe von Jugendschriften, die die socialistische Weltanschauung widerspiegeln sollen, ist auf den beiden letzten socialdemokratischen Parteitagen angeregt und namentlich auf dem vorjährigen Berliner ausführlich erörtert worden. Eine Zeitschrift für die Jugend mit mehr atheistischer als socialistischer Tendenz hat kurze Zeit hindurch bereits der bekannte Dr. Bruno Wille herausgegeben, der seitdem mit seinem socialistischen Jugendideal gebrochen und folgerichtig auch davon abgesehen hat, die gesammte Jugend für dieses Ideal zu erwärmen. Inzwischen ist die socialdemokratische Parteileitung an die Ausführung der lange gehegten Absicht gegangen, und eine erste Serie von Jugendschriften, die die kindlichen Köpfe im Geiste des demokratischen Socialismus zu schulen bestimmt sind, wird nächstens in dem Verlage von Auer u. Co. in Hamburg erscheinen.

Eine antisemitische Grabrede hat, wie man der „Freis. Ztg." mittheilt, vergangenen Sonntag der Pfarrer des Ortes Bohndorf bei einem Leichenbegängniß in Grünau zur allgemeinen Entrüstung der Zuhörer in Ausübung seiner seelsorgerischen Befugnisse gehalten. Es handelte sich um das Begräbniß eines Mädchens, das kürzlich zusammen mit einem anderen Mädchen durch ein Bootsunglück bei Grünau um das Leben gekommen ist. Den zufälligen Umstand, daß die männlichen Begleiter der Mädchen bei der Ruderfahrt, die nachher zur Collision mit einem Dampfer führte, jüdischen Glaubens waren, nutzte der Herr Pastor in überaus gehässiger Weise zu einer antisemitischen Hetzpredigt aus, in welche er der Tonart der antisemitischen Versammlungsredner von der Pestbeule des Judenthums am Körper der deutschen Nation, von jüdischer Ausbeutung und dergleichen sprach. Zugleich verband er damit Schimpfereien auf die Presse wegen der verschiedenen Commentare, die von einigen Blättern an den Leichenbefund geknüpft waren. Daß unter diesen Umständen von einer Andacht bei dem Leichenbegängniß nicht die Rede sein konnte, ist selbstverständlich.

Herzog Ernst hat große Schulden hinterlassen. Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Gotha gemeldet: Das Testament des Herzogs Ernst wurde in Gegenwart des Kaisers geöffnet. Es bestätigt sich, daß die Finanzlage nicht die beste ist. Außer einer nicht unbedeutenden, schwebenden Schuld sei eine Anleihe aus der Staatskasse gemacht worden.

Posen, 27. August. Der „Orendownik" hatte gestern den „Kuryer Poznanski" beschuldigt, daß letzteres Blatt die Geistlichkeit gegen die **polnische Volkspartei** „mobilisire". Würde die Geistlichkeit, so schrieb der „Orendownik", nicht zur Volkspartei halten, so würde dies der Volkspartei den Todesstoß versetzen. Der „Orendownik" sei den Geistlichen nicht feindlich gesinnt, das Gegentheil habe vielmehr statt. Auf diese Auslassung des „Orendownik" bemerkt heute der „Kuryer Poznanski": Der Artikel des „Orendownik" ist voll höllischer Heuchelei. Der „Orendownik" sei stets bemüht gewesen, das Volk gegen die Geistlichkeit aufzuhetzen. Ja, sogar nach den letzten Wahlversammlungen habe der „Orendownik" diejenigen Geistlichen lächerlich gemacht, die als Redner aufgetreten seien. Vor allem betont der „Kuryer Poznanski", daß zwischen den Geistlichen und der Umsturzpartei des „Orendownik" eine Kluft bestehe, die sich durch nichts überbrücken lasse.

Kiel, 28. Aug. Wegen Verdachts der Spionage sind, wie bereits kurz gemeldet, zwei Franzosen auf der Vergnügungsyacht „Insect" am Montag verhaftet worden. Das Schiff, welches die englische Flagge führte, bei Helgoland und Cuxhaven anlegte und dann den Nordostsee-Canal passirte, soll von den beiden Franzosen in London gechartert sein. Bei der Durchsuchung der Yacht „Insect" wurden zwei photographische Apparate und zahlreiche photographische Aufnahmen und Rollen beschlagnahmt. Die beiden verhafteten Franzosen heißen nach ihren Pariser Päßen Raoul Dubois und Maurice Dagnet. Der erstere ist Grundbesitzer, der letztere Handlungsreisender. Beschlagnahmt sind bei denselben Zeichnungen der Festungen in Wilhelmshaven, Helgoland und der Kieler Forts.

Coloniales.

Die Lage am Kilimandscharo. Das bereits dementirte über München hierher gelangte Gerücht von der Vernichtung der Expedition des Frhrn. v. Schele am Kilimandscharo hat natürlich allenthalben eine nicht geringe Aufregung hervorgerufen und zu allerhand Erörterungen geführt; sogar die Absendung des Majors v. Wrochem nach Ostafrika zur Vertretung des Gouverneurs ist damit in Zusammenhang gebracht worden. Hierbei muß aber, schreibt dazu die „Kr.-Ztg.", festgehalten werden, daß eine Nachricht von der Schele'schen Expedition, seit sie auf ihrem Marsche in das Innere sich befindet, nicht hier eingetroffen ist; dann aber, daß der Major v. Wrochem schon anfangs dieses Monats zum Auswärtigen Amt commandirt ist. Die Lage am Kilimandscharo selbst ist aber so, daß eine „Vernichtung" der Expedition, wie der Berichterstatter mit Uebertreibung geschrieben hat, von vornherein zu den Unwahrscheinlichkeiten gehört. Seit einem Jahre steht der Compagnieführer Johannes mit einer Truppe von nahezu 200 Mann auf der Kilimandscharo-Station bei Marangu. Er hatte somit volle Gelegenheit, die Verhältnisse zu beobachten, und namentlich zu erfahren, wie sich die einzelnen Stämme am Gebirgsstocke gruppiren. Er muß genau wissen, ob Häuptling Meli von Moschi noch auf seinem vorjährigen durchaus deutschfeindlichen Standpunkte verharrt, und ob er Aussichten hat, bei weiteren Zusammenstößen auf den Anschluß der anderen Gebirgsstämme, außer seinen eigenen Dschagga, zu rechnen; hierbei kommen hauptsächlich die Leute des Häuptlings Mareale von Marangu und die von Kiroa in Betracht. Es ist selbstverständlich, daß Oberst v. Schele nicht vorangegangen sind wird, ohne sich vorher mit Chef Johannes zu verständigen; gerade die bezüglichen Mittheilungen vom Kilimandscharo haben die Expedition hervorgerufen.

Dann kommt in Betracht, daß Frhr. v. Schele noch Truppen mit dahin bringt, so daß sich mit der Abtheilung des Chefs Johannes die ganze verwendbare Macht auf etwa 400 Mann belaufen wird; das ist eine ganz andere Kraftentwickelung, als im vorigen Jahre, wo Frhr. v. Bülow nur über höchstens 180 Mann verfügte. Wenn sofort von einer „Vernichtung" gesprochen wird, so hat man wohl an die Expedition v. Zelewskis gedacht, welche im August 1891 von den Wahehe vernichtet wurde. Man darf aber nicht vergessen, daß Chef v. Zelewski mit seiner Schaar in ein ganz unbekanntes Gebiet zog und dort keinen Stützpunkt hatte. Das Geschick der Zelewski'schen Expedition hat uns aber vorsichtiger gemacht, und sollte es wirklich nicht gelingen, den kleinen Dschagga-Häuptling gründlich zu bestrafen, so steht eine Vernichtung der großen Schele'schen Expedition doch noch lange nicht in Aussicht.

Zur Choleragefahr.

Zum Stand der Cholera in Deutschland liegt heute eine amtliche Mittheilung im „Reichsanzeiger" von Montag Abend vor. Dieselbe lautet wörtlich:

„Innerhalb der letzten 14 Tage sind in verschiedenen Theilen des Reichs einzelne verschleppte Cholerafälle vorgekommen. Die Gesammtzahl der seit dem 15. August festgestellten und dem kaiserlichen Gesundheitsamt gemeldeten Fälle beläuft sich auf 11, davon 8 mit tödtlichem Ausgang; 3 haben sich in Berlin, 1 in Donaueschingen (Großherzogthum Baden), 7 im Rheingebiet (3 in Neuß, je 1 in Duisburg, Homburg (Kreis Mörs), St. Goarshausen und Neuwied) ereignet. Die am Rhein beobachteten Fälle weisen sämmtlich auf die Niederlande und Belgien als Quelle der Einschleppung hin und bestätigen die bereits im Jahre 1892 gemachte Erfahrung, daß besonders leicht auf dem Wasserwege die Krankheit verbreitet wird. Um wirksam der fortdauernd aus unseren genannten Nachbarstaaten drohenden Gefahr entgegenzutreten, ist in Uebereinstimmung mit den Anträgen der im kaiserlichen Gesundheitsamt gebildeten Choleracommission eine ständige Controle des Schiffsverkehrs auf den zur Zeit besonders gefährdeten preußischen und hessischen Rheinstrecken angeordnet und zu diesem Zwecke ein Reichscommissar in der Person des Landraths Gescher zu Wesel, wie im Vorjahre, ernannt worden.

Der Cholerafall in Donaueschingen hat sich auf Marseille zurückführen lassen. Die Berliner Fälle legen nach Art der Beschäftigung und Lebensgewohnheiten der Erkrankten die Annahme nahe, daß im Zusammenhang mit den schon im Anfang des Monats August bei drei Personen polnischer Nationalität vorgekommenen Erkrankungen stellenweise eine Infection der schiffbaren Gewässer in Berlin stattgefunden hat. Nach jeder Richtung hin sind weitgehende Schutzmaßregeln ergriffen worden, namentlich sind die Fluß-Badeanstalten geschlossen und hat eine gründliche Durchsuchung aller zur Zeit in Berlin liegenden Schiffe stattgefunden; auch ist der bereits im Vorjahre ernannte Reichscommissar für das Stromgebiet der Elbe, Königliche Ober-Regierungs-Rath Freiherr von Richthofen, für den Bereich der Städte Berlin, Spandau und Potsdam berührenden Wasserläufe wieder in Thätigkeit getreten.

Diese Thatsachen beweisen von Neuem, daß von Seiten der betheiligten Behörden alles geschieht, um der bis an unsere östlichen und westlichen Grenzen vorgedrungenen Seuche Halt zu gebieten und überall, wo diese auch nur vereinzelt bei uns sich zeigt, sofort energisch entgegenzutreten. Es darf gehofft werden, daß es gelingt, so das Deutsche Reich vor einer stärkeren Heimsuchung zu bewahren."

In **Berlin** ist seit Sonnabend kein neuer Cholerafall zur Anzeige gelangt. Die eine Stieftochter des Schiffers Pinnow, Emilie Schlüsselburg, ist der Krankheit erlegen. Es befinden sich in der Cholerastation noch zwei Patienten, die an der asiatischen Cholera leiden. Aus der Beobachtungsstation sind 8 Personen entlassen worden, darunter der Schiffer Pinnow mit Frau und Kind. Es verbleiben in der Beobachtungsstation noch sieben Personen, deren Entlassung in den nächsten Tagen erfolgen dürfte. Was den vom Reichstagsbau unter choleraverdächtigen Erscheinungen eingelieferten Arbeiter Kaiser betrifft, so hat es sich herausgestellt, daß er die Ruhr hat. Bei der städtischen Sanitätscommission sind im Laufe des Sonnabends und Montag Morgen keine neuen Erkrankungen an der Cholera und nur sieben Fälle von Brechdurchfall gemeldet worden. Von den an der Brechruhr Erkrankten sind drei unter Aufsicht der Bezirksphysici in ihren Wohnungen belassen und drei dem Krankenhaus Friedrichshain überwiesen worden: einer wurde nach Moabit geschickt. Im Krankenhaus Friedrichshain befinden sich zur Zeit keine Cholerakranke. Wegen der Choleragefahr hat die Direction der Charitee angeordnet, daß die Besucher der Anstalt bis auf weiteres ihren Angehörigen Eßwaaren irgend welcher Art nicht mitbringen dürfen. Packete werden nach wie vor für Kranke in der Charitee angenommen; falls sich aber später ergiebt, daß sie Speisen enthalten, so werden diese den Kranken sofort entzogen.

Neue Choleranachrichten aus dem übrigen Deutschland liegen heute in einer Wiesbadener Depesche des „Wolff'schen Bureaus" vor: Nach einer Meldung des „Rheinischen Curier" aus **Rüdesheim** ist auf dem Schiff „Flora" ein Cholerafall vorgekommen.

Die mit dem Hamburgischen Senat in engster Fühlung stehende „Hamburgische Börsenhalle" theilt mit, daß nach Erkundigungen beim Medicinal-Amt bisher nicht ein einziger Fall von Cholera in **Hamburg** vorgekommen sei. — Bis auf Weiteres dürfen russische Auswanderer nicht mehr über Lübeck befördert werden.

In Kröllwitz bei **Halle** hat erfreulicher Weise die Untersuchung bei dem unter choleraverdächtigen Umständen erkrankten Steinsetzer keinen Anhalt für Cholera ergeben.

Von der **preußisch-russischen Grenze wird** gemeldet, daß nach den durch den Regierungspräsidenten Himly an der Grenze vorgenommenen Ermittelungen in Stawißyn, Gouvernement Kalisch, nahe der preußischen Grenze kein Cholerafall vorgekommen ist. Die Wallfahrten zu dem am Dienstag in Pleschen stattfindenden Ablaß sind wegen der Choleragefahr verboten worden.

Ueber einen gestern aus **Schulitz** gemeldeten

Ihr Bruder nahm sie in Empfang, indem er sie zärtlich auf die Wange küßte.

Bruno Ebeling, ein hochgewachsener, junger Mann von 28 Jahren, war ein prächtiger Mensch von goldreinem Herzen und bravem Charakter. Seit einigen Jahren leitete er die Fabrik seines Vaters fast ganz selbstständig. Aeußerlich etwas steif und pedantisch, besaß er doch ein inniges Mitgefühl für alle Leidenden; vor Allem aber liebte er seine Schwester Fredda auf das Zärtlichste und wachte über ihr Wohlergehen mit fast väterlicher Sorgfalt. Seinem ernsten Wesen war die lebenslustige Cousine Ella nicht allzu sympathisch, wenn er auch zugestand, daß Ella von außerordentlicher Liebenswürdigkeit sein konnte, welche die junge Herrenwelt bezaubern mußte.

Als er seine Schwester geküßt und in die Arme geschlossen, blickte er ihr forschend in die Augen, indem er sagte:

„Du hast geweint, liebes Kind? Gräme Dich nicht zu sehr, es kann ja noch alles gut werden."

„Ach Bruno," entgegnete Fredda mit den Thränen kämpfend, „weßhalb habt Ihr mich nicht früher zurückgerufen."

„Mama wünschte es nicht. Sie wollte Dir Dein Vergnügen nicht verkürzen. Aber jetzt durften wir Dich allerdings nicht länger bei Ella lassen."

„O mein Gott! **So steht es doch** schlimm um Mama?"

„Weßhalb soll ich es Dir verhehlen, Schwester, Du würdest es ja doch sehen, wenn wir nach Haus kommen. Die Aerzte befürchten das Schlimmste . . ."

„Großer Gott nnd ich konnte mich amüsiren, konnte lustig sein?! Aber ich hatte ja keine Ahnung — komm Bruno, laß uns rasch nach Hause fahren . . ."

„Ja, ja. gieb mir Deinen Gepäckschein und nun komm."

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Fürchterliche Bilder aus dem ungarischen Choleragebiete entwirft der Wiener Arzt Dr. Ignaz Kohn, auf welche die ungarische Regierung bisher nur die eine Erwiderung hatte, daß sie die Existenz dieses Kohn anzweifelte. Kohn hat mit dem Bezirksarzt von Nagy-Boczko, Dr. Paul Munkacsy, Wanderungen durch die Choleragebiete gemacht und schildert seine Erlebnisse in der „N. Fr. Pr.", denen wir Folgendes entnehmen: „Im Orte Kislonka erwartete uns der Dorfarzt, ein gewöhnlicher ruthenischer Bauer; er ist als Krankenwärter angestellt, führt die Medicamente bei sich in einer Tasche und geht von Haus zu Haus zu den Kranken, an die er die Medicamente nach seinem Gutdünken vertheilt. Er ist zugleich der Todtenbeschauer und hat den Stand der Erkrankungen und Todesfälle zu führen, da er aber nicht schreiben kann, führt er die Zahlen im Kopfe. Er berichtete dem Dr. Munkacsy, heute seien zwei Leute neu erkrankt, zwei seien gestorben, zwei andere lägen im Sterben; der Krankenstand betrage fünf Personen. Wir besuchten die Kranken der Reihe nach. Vor einer, eine Viertelstunde vom Dorfe entfernten Hütte lag im Grase eine Frau, mit einem Tuche zugedeckt, stimmlos und pulslos; sie rührte sich nicht mehr — eine lebendige Leiche. Medicamente hatte sie verschmäht. Dann kamen wir zu einem Holzhäuschen; in dem dunklen, kleinen Zimmer, dessen Fenster dicht verschlossen waren, wurde auf dem Herde gekocht, unter dem Herde lag ein Kälbchen, und neben dem Herde stand ein Bett; darin lag zusammengekauert ein Mädchen, ganz nackt, in den letzten Zügen. In Kuzy ersuchte uns ein Fabrikaufseher, in sein Haus zu treten; es scheine ihm, seine Frau habe auch die Cholera, sie erbreche, habe seit früh Durchfall und obwohl man ihr — saure Milch gegeben, werde es immer ärger. Wir fanden die Frau in den letzten Zügen. Trotzdem verschrieb Dr. Munkacsy auch für sie ein Recept. Ihr Sohn weigerte sich aber, für die Mutter zur Apotheke im nächsten Orte zu fahren, und es mußte ein Bote zu Fuß dahin geschickt werden. Als wir nach Nagy-Boczko zurückfuhren, sahen wir die Leichen zweier russischer Juden zu Grabe tragen, von deren Erkrankung und Tod man nichts erfahren hatte. Dr. Munkacsy ließ die Juden der dortigen russischen Colonie znsammenrufen und schärfte ihnen strenge ein, ihn, wenn sie schon keinen Arzt zu den Kranken holen lassen wollten, von jedem Todesfalle alsbald zu verständigen, widrigenfalls sie eingesperrt würden. Gegen Abend wurde er in der That zu einer cholerakranken Jüdin nach Kislonka gerufen, und ich begleitete ihn. Wir fanden die Frau, von Schmutz starrend, mitten in Noth und Elend. Da sie schon ganz verfallen und stimmlos war, wollte ihr Dr. Munkacsy eine Aethereinspritzung geben. Die Juden ließen dies aber nicht zu, weil sie fürchteten, daß wir die Frau tödten wollten. Wir mußten unverrichteter Dinge heimgehen, und Dr. Munkacsy konnte nur den gemessenen Auftrag geben, ihm den Tod der Frau alsbald anzuzeigen, damit die Wohnung desinficirt werde. Auf dem Rückwege sahen wir, daß Walachen in einem Zimmer, wo kurz vorher eine Choleraleiche gelegen, den Leichenschmaus hielten. Es mußten die dem Richteramte zugetheilten Gendarmen gerufen werden, um die Leute aus einander zu treiben.

Eine neue Montblanc-Besteigung. Herr Professor Dr. Güßfeld hat Mitte dieses Monats eine hervorragende „alpinistische" Leistung durchgeführt, indem er den Montblanc von Süden her auf einem neuen Wege erstieg. Von den Führern Emil Rey, Christian Klucker und vier Trägern begleitet, verließ Dr. Güßfeldt Courmayeur am 14. d. Mts. Morgens. Aus einem Bivouac oberhalb des Brenva-Gletscher wurden drei Träger zurückgesandt. Um 11 Uhr Vormittags erreichte Dr. Güßfeldt den 4113 Meter hohen Gipfel der Aiguille Blanche de Péteret, welchen bisher nur der englische Parlamentarier Mr. King — jedoch von der anderen Seite, vom Fresnay-Gletscher kommend — erstiegen hatte. Nachdem zum zweiten Male im Freien übernachtet war, diesmal in 4200 Meter Höhe, wurde der Montblanc de Courmayeur (4756 Meter) erklommen. Auf einem verhältnißmäßig leichten Wege wurde dann der Hauptgipfel des Montblanc (4810 Meter) erreicht, wo Dr. Güßfeldt mit zwei englischen Bergsteigern zusammentraf. Nachdem in der Baracke für die Arbeiter am Montblanc-Observatorium übernachtet war, erfolgte endlich der Abstieg über den Dômegletscher ins Veni-Thal. Nach 88stündiger Abwesenheit wurde Courmayeur wieder erreicht.

Feuer und Tanz in Chicago. Die Weltausstellung in Chicago hat am 24. August wieder in dringender Feuersgefahr gestanden. In Südchicago, in der 91. Straße, also in einer Entfernung von 30 Blocks von der Ausstellung brach am Donnerstag Nachmittag Feuer aus, das bei starkem Westwinde, der das Feuer direct auf die Ausstellung zutrieb, innerhalb zwei Stunden fünf Straßengevierte mit 250 Gebäuden zerstörte. 5000 Personen sind obdachlos geworden. Während des Feuers, das in seinen Anfängen an die große Katastrophe vom 9. Oktober 1871 erinnerte, mußte die in ihrer vollen Stärke ausgerückte Polizei zahlreiche Verhaftungen von Personen vornehmen, die bereits angefangen hatten, zu plündern. Das erste niedergebrannte größere Gebäude war die Methodistenkirche, der die deutsch-lutherische Kirche bald folgte. Das plötzliche Umspringen des Windes war es, welches es der Feuerwehr ermöglichte, des Brandes Herr zu werden, ehe die umherfliegenden Feuerbrände die Ausstellung ernstlich gefährdeten. — Die Katastrophe hat übrigens nicht verhindert, daß der darauf folgende Tag, der 25. August, die größte Besuchsziffer gesehen hat, die bisher die Ausstellung zu verzeichnen hat. Es war der „Tag von Illinois"; der Kassenrapport weist 239 000 zahlende Besucher auf. Trotzdem scheinen diejenigen nicht auf Rosen gebettet zu sein, die bei der Ausstellung reich zu werden hofften. Aus Chicago wird geschrieben: Im Midway-Plaisance sind die Besitzer der Einzel-Ausstellungen im allgemeinen jetzt sehr niedergeschlagen, denn die Einnahmen entsprechen durchaus nicht mehr ihren Erwartungen. Das Publikum kommt allmählich zur Ueberzeugung, daß die verlangten, und wohl durch die hohen Pachtabgaben bedingten Preise an Eintrittsgeld denn doch mit dem Gebotenen nicht recht im Einklang stehen. Ist auch die „Weltstraße" des Midway Plaisance stets mehr besucht als die Ausstellung selbst, so richtet sich doch jeder möglichst ein und die Meisten flaniren, ohne die einzelnen Schaubuden zu besuchen und begnügen sich mit dem Inhalte der mitgebrachten Piknikkörbe, um den Prellereien in den Erfrischungslokalen aus dem Wege zu gehen. Die Wiener Bäckerei, das Natatorium und das algerische Theater stehen bereits unter gerichtlicher Verwaltung, und andere Unternehmungen werden bald folgen. Der härteste Schlag aber für Midway Plaisance ist die strenge Censur, welche jetzt seitens des Generaldirectors

Cholera-Verdachtsfall wird heute von amtlicher Stelle mitgetheilt, daß das Sanitätsamt bei Untersuchung der Wäsche des Holzwächters Bensel-Schulitz Vibrionen der Cholera asiatica gefunden hat.

Schiffs-Nachrichten.

Swinemünde, 26. August. Durch den Lootsenschooner „Delphin" wurde gestern Nachmittag gegen 3 Uhr vor Misdroy ein Fahrzeug angetroffen, welches schwer gegen den hohen Seegang ankämpfte und Hilfe verlangte. Der Schooner nahm das Fahrzeug in Schlepptau und brachte es hier in den Nothhafen ein. Wie das „Swinemünder Kreisbl." erfährt, hat das Schiff, der in Lohkindt bei Kiel beheimathete Ewer „Gretha", Capitän Schoer, von Rügenwalde nach Lauterbach mit einer Ladung Bretter unterwegs, während des Sturmes einen Mann seiner nur kleinen Besatzung durch Ueberbordfallen verloren. Beim Festmachen des Klüversegels wurden der Bestmann und der Schiffsjunge durch das Segel in die See geschleudert. Während es dem Jungen gelang, sich an dem Stampfstock festzuhalten und wieder an Bord zu gelangen, **ertrank** der Bestmann vor den Augen des Schiffers, der außer Stande war, zu seiner Rettung etwas zu thun und mit Rücksicht auf die stürmische Witterung sich genöthigt sah, die Hilfe des Schooners zu verlangen.

Gerichtszeitung.

Strafkammer. Einer jener berüchtigten „weisen Männer", denen in unserer Provinz noch eine ganze Anzahl von „weisen" Herren und Damen ebenbürtig zur Seite stehen, war bei der Ausübung seines „Geschäfts" einmal gefaßt worden und hatte sich gestern vor der Strafkammer zu verantworten. Es ist dies der Bauer Johann **Sychta** aus Sierakowitz (Kreis Carthaus), der in seiner Heimath den ausgebreiteten Ruf eines „weisen" Mannes besitzt und demselben auch alle Ehre macht. Seit einer Reihe von Jahren vollführt er Aderlässe, diese aber bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten. Am 12. Februar d. J. fühlte sich die Frau Janza in Sierakowitz „nicht wohl", das beste Mittel dagegen war natürlich ein Aderlaß, den der Angeklagte dann auch mit einem Instrument, das er von seinem Vater „ererbt" haben will, ausführte. Die Operirte ist schließlich in Folge einer Unterhautzellgewebe-Entzündung, welche durch eine von dem Oberarm herrührende Blutvergiftung hervorgerufen war, gestorben.

Die Anklage wirft nun dem Sychta vor, daß er durch seine Unsauberkeit, die man allerdings in der Verhandlung auch beobachten konnte, den Tod der Bäuerin verursacht habe. In der Verhandlung stellte sich dann heraus, wie die Wunde von den kassubischen Männern und Frauen weiter behandelt worden war. Zuerst nahm sich die verstorbene Janza den Verband ab und legte sich auf die Wunde einen Rauchpilz „Purjewka" (der deutsche Bovist) genannt. Nachdem die Frau dann einen Gang gemacht hatte, schmerzte sie der Arm, auch war derselbe geröthet und geschwollen. Jetzt wurde der Arm mit Hühnerfett eingerieben und dann feierlichst „besprochen". Der Mann der Janza führte diese letztere Handlung aus, wobei er unter allerlei Formeln die Hand auf die Wunde legte. Der Zustand derselben wurde, was bei dieser Behandlung nicht anders zu erwarten war, von Tag zu Tag schlimmer und nun erst, nach 14 Tagen (!) wurde der Dr. Krefft aus Sierakowitz zugezogen, welcher Blutvergiftung constatirte. Im Verlauf der Behandlung besserte sich dann die Krankheit. Bevor Janza im März nach Gartsch verzog, hatte ihm Dr. Krefft empfohlen, seine Frau dort unter ärztlicher Behandlung zu lassen. Sychta hatte auch dem Janza auf Veranlassung des Dr. Krefft 20 Mk. zur Weiterbehandlung seiner Frau gegeben. Frau Janza wurde jedoch nicht weiter behandelt und starb am 12. Mai.

Die Sachverständigen waren in der heutigen Verhandlung der Ansicht, daß die Außerachtlassung aller antiseptischen Vorsichtsmaßregeln wohl geeignet gewesen wäre, den Tod herbeizuführen. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Adam, beantragte auf Grund der Beweisaufnahme die **Freisprechung** des Sychta, welche auch Seitens des Gerichts erfolgte, da weder ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Aderlaß und erfolgtem Tode, noch Fahrlässigkeit bei Ausführung des Aderlasses nachgewiesen worden sei.

Posen, 28. August. Ein **Undankbarer** stand heute in der Person des Töpfers **Karpinski** von hier vor der zweiten Ferienstrafkammer. Karpinski war im vergangenen Jahr wegen mehrerer Beleidigungen zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Karpinski sandte ein Gnadengesuch an den Kaiser ab, welches auch Erfolg hatte, denn ihm wurde die Strafe im Gnadenwege erlassen. Dieses hinderte aber den Karpinski nicht, sich gegenüber dem Maurergesellen Sch. und dem Hausbesitzer G. in gemeinen Schimpfworten über den jetzigen Kaiser und Kaiser Wilhelm I. auszulassen; die beiden Zuhörer zeigten ihn bei der Polizeibehörde an und gegen Karpinski wurde Anklage wegen **Majestätsbeleidigung** erhoben, welche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt wurde. Das Urtheil lautete gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf **sechs Monate Gefängniß.** Der Angeklagte wurde vorläufig auf freiem Fuß belassen.

Hamburg, 29. August. Der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete des 3. Hamburger Wahlkreises, der Klempner **Metzger**, ist wegen Beleidigung des Senats und der Bürgerschaft von Hamburg vom hiesigen Landgericht nach dem Antrage des Staatsanwalts zu **5 Monaten Gefängniß** verurtheilt worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 29. August.

Witterung für Donnerstag, 31. August.

Abwechselnd, ziemlich kühl; lebhafter Wind. Vielfach Gewitter.

* * *

* **Waaren-Einfuhr in Rußland.** In Abänderung und Ergänzung der Regeln über die Zeugnisse, welche für die Bestimmung der Provenienz oder des Absendungsortes ausländischer Waaren gefordert werden, hat, wie man uns aus Petersburg meldet, der russische Finanzminister folgende Bestimmungen erlassen:

1) Wenn europäische Waaren nicht direct aus dem Productionslande kommen, sind Facturen und Briefe im Original oder in beglaubigter Copie erforderlich mit Angabe der Zeichen und Nummern der Waarenplätze, der Qualität und Quantität der Waaren und des Bestimmungslandes, ferner das mit dem officiellen Siegel versehene Zeugniß des Zollamtes des Landes, aus dem die Waare direct nach Rußland eingeführt wird, darüber, daß die Waare aus dem betreffenden Zollamt nicht herausgelassen wurde.

2) Bei Bescheinigung der Provenienz aller Gegenstände, welche nicht gewicht- sondern stückweise verzollt werden, können die Documente mit Angabe der Zahl der Gegenstände vorgestellt werden ohne Angabe des Brutto- und Nettogewichts.

3) In den Documenten über Provenienz von Schiffen kann der Umfang dieser Schiffe nach ihrem vollen Tonnengehalt angegeben werden.

4) Die Angabe des Netto-Gewichts ist in den Documenten über Provenienz der Waaren nicht obligatorisch: für alle Waaren, die nach dem Bruttogewicht verzollt werden, für Getränke, die nach dem Flüssigkeitsvolumen verzollt werden und für alle Waaren, für welche ein Tara-Abzug festgesetzt ist, wenn diese durch solche Grenzpunkte eingeführt werden, an denen ein Tara-Abzug stattfinden darf.

5) Früchte, welche weder in Deutschland noch in dessen Colonien wachsen (z. B. Citronen, Apfelsinen, Pomeranzen), ebenso Kaffee und Baumwolle unterliegen der Verzollung nach dem Tarif von 1891 und dem Gesetz vom 21. Dezbr. 1892 ohne Provenienzzeugnisse, wobei von Kaffee und Baumwolle bei der Einfuhr aus Deutschland ein Zollzuschlag von 15 Proc. erhoben wird.

6) Antiquitäten unterliegen den Sätzen des Conventional-, des allgemeinen oder des besonders erhöhten Tarifs je nach dem Wohnort des Collectionators, welcher dieselben nach Rußland absendet, wobei die Beglaubigung des Wohnortes des Collectionators nach den durch das Gesetz vom 10. Juni 1893 vorgeschriebenen Formen zu erfolgen hat.

7) Die Zölle für aus dem Auslande kommende Banderolen-Sendungen sind in allen Fällen nach dem allgemeinen Tarif von 1891 zu erheben.

8) In den Fällen, wo der Waarenbesitzer in der Waaren-Declaration den Zoll nach dem Conventional- oder Normaltarif angiebt, während die Provenienz-Documente diese Angabe nicht bestätigen, ist der Berechnung der Zollstrafe für diese Unregelmäßigkeit die Differenz zwischen dem niedrigsten Zollsatz und dem höchsten Zollsatz für deutsche Provenienzen zu Grunde zu legen.

9) Wenn die Quantität der Waare bei der Besichtigung die angegebene Quantität um nicht mehr als 8 Procent übersteigt, so ist, falls das Document über die Provenienz der Waare zu keinen Zweifeln Anlaß giebt, die Waare nach dem Conventional- resp. dem allgemeinen Tarif zu verzollen; beträgt der Ueberschuß der Quantität aber mehr als 8 Procent, so ist dieser Ueberschuß nach dem besonders erhöhten Tarif zu verzollen, ohne daß dafür der Declarant einer Strafe unterworfen wird; wenn endlich das Gewicht der Waare weniger beträgt als in der Declaration angegeben ist, und dieser Unterschied mehr als 8 Procent ausmacht, so wird für die ganze Differenz der fünffache Zoll des besonders erhöhten Tarifs erhoben.

10) Wenn die Zahl der Waarenpacken geringer ist als die Declaration angiebt, die Provenienz-Documente aber zu keinem Zweifel Anlaß geben, so kann dieser Umstand nicht die Ablehnung der Verzollung aus dem Conventional- oder allgemeinen Tarif begründen; es nnd nur die Provenienz-Documente dem Waarenbesitzer siicht zurückzugeben; wenn aber letzterer erklärt, daß die fehlenden Packen später nachfolgen, so erhält der Waarenbesitzer eine Copie der Provenienz-Documente.

* * *

* **In der Erhebung der Schiffahrtsabgaben** wird demnächst eine den Schiffern sehr willkommene Neuerung eintreten. Bis jetzt mußten diese Gebühren immer an die Steuerämter abgeführt werden, wodurch die Schiffer oft zu einem Aufenthalt an den betreffenden Orten genöthigt sind, weil sie die Dienststunden des Steueramts beachten müssen. Künftighin sollen aber die Schleusenmeister mit der Einziehung dieser Abgaben betraut werden. Das Inkrafttreten dieser Neuerung hat der Finanzminister spätestens für das nächste Jahr in Aussicht gestellt.

* * *

* **Zur Feier vaterländischer Gedenktage in den Schulen** haben die beiden königlichen Regierungen unserer Provinz in einer gemeinsam erlassenen Verfügung angeordnet, daß der erziehlichen Einwirkung der vaterländischen Schulferien ohne triftigen Grund kein Kind entzogen **werden** darf; die **Kinder** sind zur Theilnahme an der Feier des Geburtstages des Kaisers und des Sedanfestes ebenso wie sonst zum Besuch der Schule verpflichtet, und unentschuldigtes Fernbleiben ist wie jede andere Schulversäumniß zu bestrafen. — Wenn es an einem Raume fehlt, worin sämmtliche Kinder vereinigt werden können, muß die Eintheilung nach Stufen oder Klassen vorgenommen werden. Hält jeder Klassenlehrer die Feier mit seiner Klasse für sich ab, dann läßt sich der Fehler, daß der Inhalt der Vorträge und Ansprachen über die Fassungskraft der Kinder hinausgeht, am sichersten vermeiden. Festreden von ermüdender Länge und für die Kinder unverständlichem Inhalt sind überhaupt nicht am Platze. Im engeren Kreise einer einzelnen Klasse kann auch der Form nach von einer einheitlichen Festrede abgesehen und die Festbetrachtung mehr in ein den Formen des gewöhnlichen Unterrichts ähnliches Gewand gekleidet werden. — Die königlichen Kreisschulinspectoren haben darüber zu wachen, daß auch in Privatschulen die Feier der vaterländischen Gedächtnißtage nach den darüber ergangenen Bestimmungen regelmäßig und gewissenhaft abgehalten werde.

* * *

* **Preisermäßigung der Fahrkarten zum Besuch des 13. Feuerwehrtages.** Um den Besuchern des 13. Feuerwehrtages, welcher vom 2. bis 4. September d. J. in Neustadt stattfindet, entgegenzukommen, hat das königl. Eisenbahnbetriebsamt Schneidemühl von den Stationen Dt. Krone, Konitz, Pr. Stargard und Flatow Rückfahrtkarten für die 3. Wagenklasse zum einfachen Fahrpreis den Vorzeigern der Theilnehmerkarten zu verabfolgen beschlossen. Auch das kgl. Eisenbahnbetriebsamt Thorn hat eine gleiche Preisermäßigung von den Stationen Thorn Stadt, Kulmsee, Kulm, Graudenz, Marienwerder, Stuhm, Jablonowo, Strasburg aus bewilligt und zwar für die zweite und dritte Wagenklasse ohne Vorschrift der zu benutzenden Züge. Von den Betriebsämtern Danzig und Stettin ist noch kein Bescheid erschienen. Der Ortsausschuß in Neustadt giebt Theilnehmerkarten aus.

* * *

* **Die Abiturientenprüfungen** der hiesigen höheren Lehranstalten finden, soweit solche überhaupt statthaben, in nächster Zeit statt, und zwar ist zur mündlichen Prüfung am Königlichen Gymnasium Freitag, der 1. September, am städtischen Gymnasium Donnerstag, der 12. September und an der Handels-Akademie Mittwoch, der 18. September vorbestimmt. Die beiden anderen Anstalten, St. Petri und St. Johanni haben an diesem Termin keine Abiturienten zum Examen zu stellen.

* * *

* **Die Neuwahl zur Aerztekammer** ist durch den Vorstand derselben auf den 1., 2. und 3. November d. J. festgesetzt, nachdem durch Verfügung des Herrn Oberpräsidenten bestimmt worden ist, daß für jeden Regierungsbezirk unserer Provinz je 6 Mitglieder, sowie je 6 Stellvertreter zur Aerztekammer zu wählen seien.

* * *

* **Abschiedsvorstellung.** Am Donnerstag Abend verabschieden sich die Leipziger Sänger unter Direction des Herrn Eyle vom hiesigen Publikum, um sich zu einem Gastspiel nach Elbing zu begeben.

* * *

* **Eine Anzahl von Mehldiebstählen** hat sich der Hausknecht Heinrich E. zu Schulden kommen lassen. E. ist seit Jahren in dem Mehlgeschäft des Herrn F. in der Hopfengasse angestellt und hat das in ihn gesetzte Vertrauen dadurch gemißbraucht, daß er aus dem Lager verschiedene Male Posten von Weizenmehl gestohlen und an eine Person weiter verkauft hat. In seinem Besitze wurde bei der Verhaftung ein Faß von etwa 40 Pfund Mehl gefunden. Der Käufer des gestohlenen Mehles ist auch verhaftet worden.

* * *

* **Eine rohe Mißhandlung** führte in vergangener Nacht der Arbeiter Hermann B. in einem Lokal der Portechaisengasse aus. B. stürzte sich, ohne irgend wie durch Wort oder That dazu gereizt gewesen zu sein, auf einen in demselben Lokal befindlichen Gast und mißhandelte ihn durch Faustschläge. Es gelang den rohen Attentäter zu verhaften.

* * *

* **Wegen Hausfriedensbruches und Körperverletzung** wurde gestern der Schneidergeselle R. in dem Hause seiner Geliebten in der Pfefferstadt verhaftet. R., der von Eifersucht geplagt ist, bedrohte und verletzte seine Geliebte, sowie einen Hausbewohner mit einem Messer. Schließlich machte ein Schutzmann der Eifersuchtsscene ein Ende.

* * *

* **Section.** Gestern wurde die Leiche der am 17. d. Mts. verstorbenen und am 20. d. Mts. auf dem Kirchhofe zu St. Johann begrabenen ca. 30jährigen Wirthin Laura Päck ausgegraben und secirt. Die betreffende Frau war zwei Tage nach der Entbindung gestorben. Es hatte sich der Verdacht irgend eines Versehens bei der Entbindung erhoben und deshalb war die Section der Leiche angeordnet worden. Dieselbe ergab jedoch keinen Anhalt für den entstandenen Verdacht.

* * *

[Polizeibericht vom 29. August.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 2 Arbeiter wegen Hehlerei bezw. Diebstahls, 1 Kellner wegen Unterschlagung, 2 Arbeiter wegen Mißhandlung, 2 Arbeiter wegen Einschleichens, 1 Obdachloser.— Gestohlen: 1 Handwagen, 1 Kästchen, enthaltend 3 Mark. — Gefunden: 1 Pince-nez, abzuholen in Neufahrwasser, Hafenschmiede, beim Portier Gottfried Klein; 1 brauner Hühnerhund, abzuholen Langgarten 88, beim Gärtner Emil Eichholz; 1 blaues Umhängetuch, abzuholen Häkergasse Nr. 1, beim Pferdebahn-Controleur Otto Borck; 1 Siegelring, 1 Goldstück, 2 Herren-Photographien, 1 Stück Cannevas und Baumwolle, 1 Waagbalken, 7 Schlüssel am Ringe, abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 17 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verlaufen: 1 junger Jagdhund, weiß mit braunen Flecken, abzugeben beim Herrn General-Lieutenant und Commandant v. Treskow.

Aus den Provinzen.

* **Elbing, 28. August.** Zum **Streik der Droschkenkutscher** verlautet heute noch nichts neues, die Droschkenhalter verharren in ihrer ablehnenden Haltung und der gesammte Verkehr wird durch Privat-Fuhrwerke ausgeübt. Das, was die Droschkenhalter wohl mit ihrem Streik zu erreichen geglaubt haben, nämlich eine Störung des Straßenverkehrs, ist bis jetzt nur in sehr geringem Maße eingetreten. Wie verlautet, haben die Droschkenhalter — falls die Polizeiverwaltung ihre Forderungen innerhalb acht Tagen nicht erfüllt — die Absicht, ihr Gewerbe abzumelden und das Fuhrwesen auf freie Hand zu betreiben.

* **Graudenz, 27. August.** Der **Ortsverband der Gewerkvereine** hat den **Tag des 25jährigen Bestehens der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine** schon gestern festlich begangen. Leider hatte das Fest sehr unter dem Wetter zu leiden. Als der Zug mit Musik und wehenden Fahnen vom Tivoli nach dem Schützenhause aufgebrochen war, strömte mitleidslos der Regen herab und durchnäßte so manchen bis auf die Haut. Als der Zug im Schützenhause angelangt war, hielt der Verbandsvorsitzende Herr **Müller** eine kurze Begrüßungsansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Ein älteres Vereinsmitglied schilderte hierauf die Entstehung und Entwickelung der Hirsch-Dunckerschen Vereine, die in früheren Jahren und noch vor gar nicht langer Zeit mit dem Vorurtheil zu kämpfen hatten, als verfolgten sie socialdemokratische Ziele, die aber im Gegentheil diesen Zielen auf das eifrigste entgegenarbeiten und keinen Socialdemokraten in ihren Reihen dulden. Nach dieser Rede überreichten zwei Frauen dem Ortsverein der Schuhmacher für seine Fahne ein prächtiges Fahnenband. Darauf wurden im Garten allerlei Kinderspiele veranstaltet, ein Pustrohrschießen und Stangenklettern für die Knaben, Reifenwerfen für die Mädchen 2c. Dann concertirte die Kapelle bis 8 Uhr im Garten, worauf man sich in den Saal begab. Nachdem hier Frl. **Müller** einen Prolog gesprochen hatte, gab der Verbandsvorsitzende einen Rückblick auf die Gründung und Entwickelung des Verbandes. Es folgten zwei von Mitgliedern sehr flott gespielte Einacter, und ein Ball machte den Beschluß.

* **Kulmsee, 26. August.** Heute Morgen **entsprang** aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß ein in Untersuchungshaft befindlicher, schon mehrmals mit Zuchthaus bestrafter **Verbrecher.** Die am Dienstag durch die Einquartirung des Artillerie-Regiments Nr. 5 herrschende Aufregung benutzend, stieg er in früher Morgenstunde durch das vom Dienstmädchen geöffnete Fenster in die Wohnung der Frau Rentier W. und entwendete mehrere Schmuckgegenstände. Das Mädchen hörte jedoch Geräusch, ging in das Zimmer und überraschte den Dieb, der nun mit seiner Beute durch das Fenster das Weite suchte. Da aber gleich Lärm geschlagen wurde, verfolgte man den Dieb, der seinen Weg über die Felder zum nächsten Dorf nahm. Es gelang auch seiner bald habhaft zu werden und ihn dem Amtsgerichtsgefängniß einzuliefern. Heute versuchte er nun zu entfliehen, wurde aber von einigen vorübergehenden Leuten gesehen, die den Gefängnißwärter davon benachrichtigten. Bei der sofort ins Werk gesetzten Verfolgung suchte er sich auf dem Boden eines Hauses in der Hinterstraße zu verstecken. Hier gelang es nun seiner habhaft zu werden.

* **Krojanke, 29. August.** Die hiesige Polizei hat ein **Schächtverbot** erlassen, welches nur für Geflügel das koschere Schlachten gestattet. Von der hiesigen jüdischen Gemeinde wird dies recht schwer empfunden, denn sie muß ihre Fleischeinkäufe nun in dem ziemlich entfernten Flatow machen. In Flatow ist in dem dortigen Schlachthause das ritualmäßige Schächten erlaubt.

* **Thorn, 28. August.** Eine die **Flößer** ziemlich schwer treffende, aber im Interesse der sanitätspolizeilichen Ueberwachung durchaus nothwendige Verordnung ist heute hier erlassen worden. Nach derselben ist den **Flößern das Verlassen ihrer Traften durchaus untersagt** und zwar betrifft diese Verordnung diejenigen Flößer, welche nicht Angehörige des deutschen Reiches sind. Zum Einkauf von Nahrungsmitteln oder Bedarfsgegenständen dürfen täglich höchstens zwei Mann die Traft verlassen und haben die Einkäufe in den beiden Schankhäusern II. und III. zu besorgen; nach Erledigung der Einkäufe müssen sie sich sofort auf die Traften zurückbegeben. Zur Rückkehr in ihre Heimath müssen die Flößer die Bahnlinie über Alexandrowo in auf dem hiesigen Hauptbahnhofe besonders zur Verfügung gestellten Waggons benutzen.

* **Thorn, 28. August.** Von Seiten der Regierung wurde s. Z. die Frage angeregt, ob es sich nicht empfehlen würde, für den Landgerichtsbezirk Thorn eine Kammer für Handelssachen einzurichten. Die Anregung wurde damals von den hiesigen Interessenten mit allseitiger Freude aufgenommen; jedoch zerschlugen sich schließlich die Verhandlungen an Gründen, die im Publikum nicht bekannt geworden sind. Dem Vernehmen nach wird dieser Frage jetzt näher getreten Hier werden in Getreide, Holz große Geschäfte abgeschlossen, es muß dem Kaufmann erwünscht sein, bei Entscheidung seiner Prozesse Handelsrichter betheiligt zu sehen, welche aus eigener Praxis mit den Usancen vertraut sind.

* **Königsberg, 27. August.** Mit dem **Schloßbau** schreitet es tüchtig vorwärts; am Schlüter'schen Pavillon wird bald auch die Ostseite vom Gerüste befreit sein und endlich wird nun auch die Denkmalsanlage an der Südwestecke in Angriff genommen. Vorgesehen ist auch bei den derzeit nicht zum Abbruch kommenden Häusern eine zurücktretende Fluchtlinie für Zukunftsbauten. — Wiederholentlich ist die bestimmte Nachricht aufgetreten, daß Excellenz **Stephan** bei uns erscheinen werde resp. erschienen sei, um endlich durch sein persönliches Eingreifen die leidige Streitfrage über die **Telephonanlage** zur Entscheidung zu bringen, über welche zwischen den drei bestimmenden Factoren, Magistrat, Stadtverordnete und Postfiscus, starke Differenzen bestehen. Die Forderungen des Fiscus in ihrem vollen Umfange erfüllen wollen weder Magistrat noch Stadtverordnete Letztere sind nur zu einem etwas weiter gehenden Entgegenkommen bereit und eine neulich erwählte gemischte Commission soll nun Verständigung zwischen den beiden städtischen Factoren erzielen. Jedenfalls hat der Magistrat gut gethan, keinem Vertragspunkt seine Zustimmung zu geben, der die Stadt später in weitgehendster Ausdehnung elektrischer Bahnanlagen dadurch hindern könnte, daß in einzelnen der dazu gebrauchten Straßen schon Telephonanlagen vorhanden sind, deren Fungiren durch die elektrische Bahn gestört werden dürfte. Der Magistrat verlangt, daß etwaige durch Bahnerrichtung nothwendig werdende Umlegungen der Telephonleitung auf Kosten des Postfiscus zu erfolgen haben. Bedenklich dagegen erscheint das Festhalten der magistratlichen Forderung, daß der Postfiscus keine Reparatur unter Aufnahme des Pflasters ohne vorherige Kenntnißgabe an den und Genehmigung des Magistrats vornehmen dürfe, was namentlich durch Sonn- und Festtage zu erheblichen Verzögerungen führen würde. Wahrscheinlich wird diese Forderung fallen gelassen werden. Durch die langwierigen Verhandlungen verzögert sich die Anlage der Telephonleitung Berlin-Königsberg noch um ein Erhebliches.

* **Königsberg, 28. August.** Einen **trostlosen Anblick**, der lebhaft an denjenigen der Weichsel und der Mottlau bei Danzig erinnert, bietet jetzt der Pregel. Der **russisch-deutsche Zollkrieg** hat, wie in fast allen Ostsee-Hafenstädten, dem Handel tiefe Wunden geschlagen und dies äußert sich in einem Anblick des Pregels, der sich von demjenigen der letzten Jahre sehr unterscheidet, und von dem sich die ältesten Leute nicht erinnern, einen ähnlichen gesehen zu haben. In früheren Zeiten lagen auf der weiten Strecke vom Lindemarkt bis zur Eisenbahnbrücke die Segelschiffe und Dampfer zu Zweien und Dreien nebeneinander beide Ufer entlang; heute ist das anders geworden: nur hie und da erblickt man ein Schiff, nicht einmal eine einzige Uferseite ist mit Schiffen bedeckt. Und auch der neue Pregel bis zum Hundegatt hin zeigt den gleichen Anblick. Jenseits der Krämerbrücke bis zum Littauerbaum hinauf bietet der Strom einen etwas anderen Eindruck, denn an Kähnen, die Kartoffeln und Obst nach Königsberg bringen, ist ein solcher Ueberfluß, daß ein Theil der Obstkähne an anderer Stelle hat untergebracht werden müssen.

* **Eydtkuhnen, 26. August.** Unser russischer Grenznachbarort **Kibarty** hat gestern eine **Escadron Dragoner** erhalten, wie es heißt, zur Ablösung der Grenzwache, welche zu Manöverübungen herangezogen werden soll. Es würde dieses das erste Mal sein, daß die Grenzwachen zum Manöver herangezogen und zu diesem Zweck abgelöst werden. Ebenso wie bei der Abtheilung Kibarty soll bei den anderen drei Abtheilungen der Grenzbrigade Wilkowischki (Wladislawowo, Wishaini und Garbaß) eine Auswechselung von Grenzsoldaten

---

Davis in Betreff der persischen, ägyptischen und türkischen Tänze, die freilich an Unanständigkeit nichts zu wünschen übrig lassen, durchgeführt wird. Das persische Theater ist schon geschlossen und dem Unternehmer aufgegeben worden, anständige Tänze auf sein Programm zu setzen, wenn er überhaupt seine Concession erneuert wissen will. Das türkische Theater und die Tänze in der Straße von Kairo werden streng überwacht und durch die nunmehr vorgeschriebene Decenz bald ihren Reiz verloren haben. Daß Frau Präsidentin Palmer mit ihrem Frauenverein über die genannten Schaustellungen entrüstet ist, darf nicht Wunder nehmen. Sie hat die drei Damen Mrs. Baker, Mrs. Fulton und Mrs. Cantrell belegirt, das algerische Theater zu besuchen, und letztere haben opfermuthig die Tänze und Sprünge der afrikanischen Weiber einen ganzen Abend mit angesehen und ihrer sittlichen Entrüstung in einem geharnischten Bericht Ausdruck gegeben. Director Davis hat versprochen, dem Unwesen zu steuern, und Director Burnham erklärte mit Recht, daß auf der Weltausstellung fremde Sitten und Gebräuche selbstverständlich zur Geltung kommen müßten, aber nicht fremde Unsitten, welche dem Anstandsgefühl civilisirter Völker ins Gesicht schlagen.

Der Prinz von Sagan. In Paris ist Boson de Tallenrand-Périgord Prinz von Sagan unter Curatel gestellt worden, und zwar als Verschwender, trotz seiner 61 Jahre. Der Fall interessirt hier nur unter dem Gesichtspunkt, daß er als ältester Sohn des Herzogs von Sagan nach dem Tode seines jetzt 82 Jahre zählenden Vaters Anspruch auf Sitz und Stimme im preußischen Herrenhause haben wird. Die Familie Tallenrand, die durch Erbschaft in den Besitz des schlesischen Fürstenthums Sagan gelangt ist und 1862 den preußischen Herzogstitel erhalten hat, hält sich meist in ihrem Stammlande Frankreich auf, in dessen Aristokratie sie eine hervorragende Rolle spielt.

* * *

Hamburg, 26. August. Ein Wirth aus Altona brachte bei der Polizeibehörde zur Anzeige, daß er gestern Mittag einen Mann beauftragt habe, 1600 ℳ in Hundertmarkscheinen auf die St. Pauli-Credit-Bank zu bringen. Dieses Geld sei von dem Beauftragten nach dessen Angabe unterwegs verloren worden. Gestern Nachmittag wurden hinter der Treppe eines Hauseinganges in der 2. Bernhardstraße zwei Hundertmarkscheine, welche in je 8 Theile zerrissen waren, aufgefunden. Sie wurden der Behörde eingeliefert. Es wird vermuthet, daß diese Scheine mit verloren, von Kindern gefunden und in Unkenntniß des Werthes von ihnen zerrissen worden sind, was um so wahrscheinlicher ist, da der Bote auf dem Wege zur Credit-Bank die 2. Bernhardstraße passirt hat. Ueber den Verbleib der übrigen 1400 ℳ hat sich bis jetzt nichts ermitteln lassen.

Stuttgart, 29. August. In dem Dorfe **Salmbach** ist ein **großer Brand** ausgebrochen. **Vier Schulmädchen,** die mit den Feriencolonien hier weilten, sind **in den Flammen umgekommen.**

Triest, 29. August. Zwischen dem Operncomponisten **Franchetti**, dessen Mutter eine Rothschild ist, und dem Bankier **Goß** aus Genua, einem bekannten Lebemann, hat in Reggio nell' Emilia ein **Säbelduell** stattgefunden. Der erstere ist schwer am Halse verwundet worden, so daß der Zustand des Verletzten nicht unbedenklich ist. Die Ursache des Conflicts ist unbekannt.

Brüssel, 26. August. In Berchem bei Antwerpen fand gestern eine **eigenartige Versteigerung** statt. Die belgische Regierung ließ durch den Notar van de Zanden das dort belegene Fort versteigern; es wurde für 220 000 Fr. einem Unternehmer, der das Terrain zur Anlegung eines neuen Stadtviertels verwerthen will, zugeschlagen.

Denver, Col., 12. Aug. In dem großen Bergwerksgebiet von Cupple Creek, Col., ist man an einer Grube der „Pueblo Consolidated Mining Co.", und zwar an einer vor langer Zeit als todt aufgegebenen Stelle auf eine reiche **Goldader** gestoßen, die sich zehn Fuß unter dem Schacht hinzieht. Die Entdeckung erfolgte durch einen Eindringling, der auf jenen Theil des Bergwerks, da er unbenutzt war, Anspruch erhob. Die Compagnie will jetzt den Mann durch Gewalt vertreiben, doch hat er eine Anzahl Bergleute um sich gesammelt, die gegen fabelhafte Bezahlung an der Ausbeutung der Ader helfen nnd gleichzeitig den Fund mit Waffengewalt zu vertheidigen bereit sind. Die Ader ist angeblich eine der reichsten des amerikanischen Continents.

durch Dragoner für die Dauer der Herbstübungen stattgefunden haben.

* **Ruß**, 26. August. Der 16jährige Michael **Gewiſzus** von Trackseden schaffte eine Quantität Backwaaren mit dem Kahne nach dem Dorfe Skirwieth. Dabei kenterte der Kahn an einer Bucht im Stirwiethstrom. G. fiel aus dem Kahne und **ertrank**. Die Leiche ist bis jetzt nicht gefunden.

* **Aus dem Samlande**, 26. August. Ein **bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich auf dem Felde zu Gr. D. Während eines dieser Tage herrschenden Gewitters waren die beiden Knaben Meisler und Lüßmann aus genanntem Orte auf dem Felde damit beschäftigt, Getreide mittelst einer Maschine anzuharken. Vor letzterer war ein Pferd gespannt, zu deren Führung man überall Knaben verwendet. Das Pferd, sonst ein sehr ruhiges Thier, wurde in Folge eines kräftigen Donnerschlages dermaßen erschreckt, daß es plötzlich wild wurde und mit der Maschine im sausenden Galopp davonlief. Der Knabe, welcher gerade auf dem Sitze der Maschine saß, fiel herunter und wurde von den stählernen Zinken erfaßt. Im rasenden Galopp lief das wildgewordene, führerlose Pferd davon, während der Aermste von der Maschine zerfleischt wurde. Ein Schrei des Entsetzens ging durch die Reihen der auf dem Felde gerade beschäftigten Arbeiter. Der Knabe, welcher jämmerlich schrie, schien verloren. Da führte ein glücklicher Zufall den eigenen Vater des Verunglückten in den Weg. Die Gefahr, in der sein ältester Sohn schwebte, sofort erkennend, schwang er sich auf das Pferd — ein kurzer Kampf und das Pferd stand zitternd und mit Schaum bedeckt still. Schleunigst wurde der Knabe, welcher bewußtlos, mit Blut und Staub bedeckt war, aus seiner gefährlichen Lage befreit. Nur noch wenige Minuten hätte es bedurft und der Vater hätte sein Kind als verstümmelte Leiche vorgefunden. Der schleunigst hinzugerufene Arzt constatirte, nachdem der Knabe wieder die Besinnung erlangt hatte, gefährliche Verletzungen an Kopf, Beinen und Schultern, doch hat der Arzt Hoffnung, daß die starke Constitution des im 13. Lebensjahre stehenden Knaben den Sieg über den arg zugerichteten Körper davontragen werde. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß ein eisernes Messer, welches der Knabe in der Tasche gehabt, gänzlich krumm gebogen bei demselben vorgefunden wurde.

* **Von der Littauisch-Russischen Grenze**, 27. Aug. Der **unerquickliche Zollkrieg** nimmt eine Gestalt an, welche eine **arge Schädigung der Moral unserer Grenzbevölkerung** in sich birgt. Die Veranlassung zu dieser bedauerlichen Thatsache liegt lediglich in dem Verhalten unserer Nachbarn, von welchen bei dem Kampfe Waffen ins Feld geführt werden, die nichts weniger als ehrlich sind. Alle Maßnahmen laufen nämlich darauf hinaus, die landwirthschaftlichen Produkte mit Umgehung des Zollbaumes über die Grenze zu bringen d. h. zu schmuggeln. Zu dieser unehrlichen Handlung wird sowohl die dortige wie hiesige Bevölkerung geradezu angeleitet. Zu diesem Zwecke ist die Grenze, welche sonst nur an bestimmten Stellen mit gehöriger Legitimation überschritten werden konnte, jetzt allenthalben dem Verkehr geöffnet, eine Vergünstigung, die lediglich dem Schmuggel Thor und Thür öffnen soll, wozu die Russische Grenzwache außerdem noch dadurch hilfreiche Hand bietet, indem sie den Stand unserer Grenzbeamten auskundschaftet und das gewonnene Resultat den Schmugglern mittheilt. Wenn wir außerdem von glaubhafter Seite erfahren, daß selbst der Altar gemißbraucht wird, um dem Schmuggel einen lebhaften Aufschwung zu geben, so können diese unqualifizirbaren Ausschreitungen im Zollkampfe nicht scharf genug verurtheilt werden. Die Preise für Lebensmittel sind dort so niedrig (Rindfleisch 10 bis 12 Pf., Schweinefleisch 20 bis 25 Pf.), daß der Schmuggel auf die Grenzbevölkerung ohnehin einen starken Reiz ausübt, um so mehr aber, wenn das saubere Geschäft in der angegebenen Weise empfohlen wird. (M. D.)

* **Merseritz**, 25. August. In der dem Herrn von Kalckreuth gehörigen Weißensee'er Forst wurde ein Hirsch mit einem **seltsamen Geweih** geschossen. Die eine Hälfte des Geweihs war normal entwickelt; auf der anderen Seite dagegen ging von der Wurzel aus eine lange Stange senkrecht in die Höhe, während der Hauptstock mit mehreren Enden abwärts gebogen war.

* **Posen**, 29. August. Auf einem Rittergut ist eine aus 7 Personen bestehende Familie an dem **Genuß giftiger Pilze** schwer **erkrankt**. 3 Personen sind bereits gestorben, die übrigen Mitglieder schweben in großer Lebensgefahr.

Standesamt vom 29. August.

Geburten: Zimmermann Franz Domagalski, S. — Kutscher Valentin Lizinski, T. — Arbeiter Carl Reinke, S. — Hilfsbremser Robert Nowakowski, S. — Sattlergeselle Eduard Dzuck, T. — Schiffseigner Eduard Schröder, S. — Fabrikarbeiter Wilhelm Krafft, T. — Königl. Regierungs-Baumeister Julius Berghaus, S. Unehel. 3 T.

Aufgebote: Arbeiter Paul Friedrich Nikelski und Helene Johanna Raschewski. — Arbeiter Johann Poewiardowski in Lippinken und Rosalie Jagodzinski daselbst. — Schlossergeselle Johann Otto Kahl und Martha Julianna Natschke.

Todesfälle: Apotheker Johann Friedrich Ehrenreich Staberow, 74 J. — Fräulein Margarethe Regine Marie Steinhauer, 18 J. — T. d. Seefahrers Albert Schimanski, 7 M. — Wittwe Bertha Louise Malzahn geb. Schnetter, 72 J. — S. d. Dienstmanns Carl Gube, 11 M. — S. d. Schiffszimmergesellen Eduard Lukowski, 3 Tage. — Sohn des Maurergesellen Wilh. Korth, 10 M. — Tochter des Schlossergesellen Johann Horn, 1 J. — S. d. Musikers Paul Fähr, 5 M. — Wittwe Pauline Kistenmacher geb. Lange, 73 J. — T. d. Schuhmachermeisters Carl Brückmann, 4 M. — S. d. Briefträgers Johann Krüger, 3 Wochen. — Unehel. 1 T.

Danziger Börse vom 29. August.

Weizen loco inländ. höher, transit unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	130—148 M Br.	120—137 M bez.
hochbunt	745—799 Gr.	130—147 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	129—147 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	126—143 M Br.	
roth	745—799 Gr.	126—141 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	119—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 122 M zum freien Verkehr 756 Gr. 135 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 140 M bez., transit 123 M bez., per Oktober-Novbr. zum freien Verkehr 142 M Br., 141½ M Gd., transit 123½ M bez., per November-Dezbr. zum freien Verkehr 144 M Br., 143 M Gd., transit 125 M Br., 124½ M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 150 M bez., transit 130½ M Br., 130 M Gd.

Roggen loco inländ. fester, transit unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

grobkörnig per 714 Gr. inländischer 114—116 M, transit 88—89½ M.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 115 M, unterpolnisch 89 M.

Auf Lieferung per Septbr.-Oktbr. inländ. 119½ M bez., unterpoln. 88—88½ M bez. und Gd., transit 88½ M Br., 88 M Gd., per Oktober-November inländ. 121½ M bez., unterpoln. 90 M bez., per Nov.-Dezbr. inländisch 123½ M Br., 123 M Gd., unterpolnisch 90 M bez., per April-Mai inländ. 128 M Br., 127½ M Gd., do. unterpolnisch 94 M Br., 93 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 665—658 Gr. 126—129 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Futter- 95 M bez.

Raps loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 210—218 M bez.

Spiritus per 10000 % Liter contingent. loco 54 M Br., August 54 M Br., nicht contingent. 34 M Br., August 34 M Br.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Bekanntmachung.

Die diesjährige

Michaelis-Messe

beginnt am
25. September und endet am 14. Oktober.

Während dieser 3 Wochen können alle **in- und ausländischen Handelsleute, Fabrikanten** und **Gewerbetreibenden** ihre Waaren hier öffentlich feilbieten.

Der Großhandel darf jedoch bereits in der am

18. September

beginnenden sogenannten **Vorwoche in der bisher üblichen Weise betrieben werden** und ist in dieser Woche auch das Auspacken der Waaren sämmtlichen Inhabern von Meßlokalen in den Häusern, wie vor Buden und Ständen gestattet.

Zum **Einpacken** ist das Offenhalten der Meßlokale **in den Häusern** auch in der Woche nach der Zahlwoche erlaubt.

Jede frühere Eröffnung, sowie jedes längere Offenhalten eines solchen Verkaufslokales, ebenso das **vorzeitige Auspacken** an den Ständen und in den Buden wird, außer der **sofortigen Schließung**, jedesmal, selbst bei der ersten Zuwiderhandlung, mit einer Geldstrafe bis zu **75 M** oder entsprechender Haft geahndet werden.

Auswärtigen Spediteuren ist von der hauptzollamtlichen Lösung des Waarenverschlusses an bis Ende der Woche nach der Zahlwoche das Speditionsgeschäft hier gestattet.

Leipzig, den 17. August 1893.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wagner.